

Die Entwicklung der Zahn- und Kieferklinik am Stadtkrankenhaus Dresden-Johannstadt unter Leitung des Zahnarztes Johann Alexander Vogelsang von 1921 bis 1963

Von Kathrin Langowsky

1 Die Entwicklung der Zahn- und Kieferstation im Zeitraum von 1921 bis 1945

Das 1901 gegründete Stadtkrankenhaus Dresden-Johannstadt besaß zur Eröffnung und in den ersten Jahren seines Bestehens keine Zahnstation oder Kieferchirurgische Klinik.

Dem Dresdner Internisten Prof. Dr. Hans Päßler (1868-1938), Begründer der Lehre von der "Herdingektion" und der darin angenommenen zentralen Bedeutung der sog. Zahnherde im Krankheitsgeschehen generell, ist es zu danken, dass in diesem Stadtkrankenhaus 1921 eine Zahnstation eröffnet wurde.

Von Beginn an stand sie unter Leitung des Zahnarztes Dr. Johann Alexander Vogelsang (1890-1963). Am 1. Juli 1921 nahm er seine Tätigkeit mit einer Krankenschwester in den Räumen über dem Zentralbad auf. Die gesamte Station bestand zu dieser Zeit aus nur einem Behandlungszimmer. Anfänglich wurden nur montags, mittwochs und freitags/Vormittag Sprechstunden abgehalten. Vogelsang behandelte in der Zahnstation ambulant und versorgte die stationär zu behandelnden Patienten seines Fachgebietes auf den anderen Stationen des Krankenhauses.

Die geplante Erweiterung des Stadtkrankenhauses im Oktober 1926 nahm Vogelsang als Anlass zur Forderung nach Verbesserung der Bedingungen auf der Zahnstation. Zum ersten sollte die Station in zentraler Lage untergebracht werden und des weiteren, in Erwartung einer steigenden Patientenzahl, zwei Behandlungszimmer aufweisen: ein großes Behandlungszimmer mit Aufstellmöglichkeit für zwei Behandlungsstühle und ein zweites für Patienten, die liegend behandelt werden müssen. Darüber hinaus sollten ein Warteraum, ein Zimmer für den Zahnarzt und außerdem Erweiterungsmöglichkeiten für ein zusätzliches Behandlungszimmer gegeben sein. Weiterhin schlug Vogelsang vor, eine kleine Bettenstation für Kranke einzurichten, die vordringlich der zahnärztlichen Behandlung bedürfen. Seinen Forderungen stimmte man grundsätzlich zu, jedoch die Errichtung einer eigenständigen Station für Kieferverletzte lehnte man wegen einer zu geringen Anzahl zu behandelnder Patienten ab.

In der Zeit der Weltwirtschaftskrise wurde das Stadtkrankenhaus Dresden- Johannstadt samt seiner Zahnstation von April 1932 bis Mai 1934 geschlossen. Erst danach konnten die Forderungen Vogelsangs verwirklicht werden, indem man Räume für die Zahn- und Kieferklinik im 3. Stock des Hauses 8 einrichtete. Sie bestanden aus einem größeren Behandlungszimmer mit zwei Behandlungsstühlen und einem Umkleideraum. Eine Bettenstation wurde vorerst nicht eingerichtet.

Von 1921 bis 1939 leitete Johann Alexander Vogelsang die Zahnklinik. Dann wurde seine Tätigkeit 1939 durch Einberufung zum Militärdienst unterbrochen. Während einer Freistellung vom Militärdienst in den Jahren 1940 bis 1942 arbeitete er wieder in seiner Zahn- und Kieferstation. Nach einer erneuten Einberufung von 1942 bis 1945 wurde Vogelsang beauftragt, im Lazarett Arnsdorf eine kieferchirurgische Abteilung einzurichten und zu leiten. Im September 1945 an das Stadtkrankenhaus zurückgekehrt, beantragte er den Um- und Ausbau der Zahnklinik, da beim Bombenangriff auf Dresden am 13. Februar 1945 mehrere Gebäude des Stadtkrankenhauses Dresden-Johannstadt zerstört bzw. beschädigt wurden, darunter auch Haus 8. Behelfsmäßig wurde die Zahn- und Kieferklinik in einem kleinen Raum der Station 6a in der Klinik für Innere Medizin untergebracht. Im Dezember 1945 konnte die Zahn- und Kieferklinik wieder ihr ehemaliges Gebäude Haus 8 im 3. Stock beziehen. Durch Erweiterung standen der Klinik nun drei Behandlungsstühle, sowie ein Operationssaal für größere Kieferoperationen zur Verfügung. Um den steigenden Arbeitsumfang zu bewältigen, arbeitete Vogelsang bereits seit Oktober 1945 wöchentlich 6 Tage in der Klinik. Sein erneut geäußertes Anliegen, die Zahnstation um eine Bettenstation zu erweitern, konnte wieder aus Kostengründen nicht realisiert werden.

Die stationär zu behandelnden Patienten mit Kiefererkrankungen wurden auf verschiedenen Stationen des Klinikums untergebracht und dort durch Vogelsang betreut.

2 Die Kieferchirurgische Klinik im Zeitraum von 1946 bis 1963

Zu Beginn des Jahres 1946 übernahm Hans Bernhard Sprung (1906-1963) die Ärztliche Leitung des Stadtkrankenhauses Dresden-Johannstadt. Der Chirurg Sprung erkannte die Notwendigkeit, die Zahnabteilung um eine Bettenstation zu erweitern. Noch im gleichen Jahr konnten Räume im Haus 8 zu einer Bettenstation der Zahn- und Kieferklinik mit 13 Betten ausgebaut werden. Die materielle Ausstattung der Klinik stammte aus Wehrmachtsbeständen des Lazaretts Arnsdorf.

Zunächst wurde die Station ausschließlich für die Behandlung von Kriegsverletzten genutzt. Weitere Aufgaben bestanden in der zahnärztlich-konservierenden und -prothetischen Behandlung der Patienten des Stadtkrankenhauses Dresden-Johannstadt, sowie des Personals des Krankenhauses. Hinzu kam sehr bald die ambulante kieferchirurgische Behandlung der Patienten Dresdens und der näheren Umgebung sowie die kieferorthopädische Behandlung und die Tumoroperationen des Fachgebietes für Patienten der Bezirke Dresden, Cottbus und Chemnitz.

Neben der räumlichen Verbesserung wurde das Personal vergrößert. Vogelsangs erster Assistent war Zahnarzt Frässdorf, der aber Dresden bald wieder verließ. Es folgten Frau Dr. Gaffrey, Herr Dr. Heinz Grundmann und Frau Dr. Ilse Rennefarth. Darüberhinaus wurden im Oktober bzw. im Dezember 1946 zwei Zahntechniker eingestellt.

In der direkten Nachkriegszeit ergaben sich wie allorts in der sowjetischen Besatzungszone Materialprobleme: es fehlte an Bohrern und Wurzelkanalinstrumenten, Amalgam für Zahnfüllungen, Zahnröntgenfilmen, Spezialmedikamenten und Fachliteratur - vor allem die aus Westdeutschland stand nicht zur Verfügung. Trotz allem schätzte Vogelsang ein, dass die Zahn- und Kieferklinik des Stadtkrankenhauses Dresden-Johannstadt mit zu den wenigen relativ gut ausgestatteten Spezialkliniken Deutschlands gehören dürfte.

Obwohl die Bettenanzahl von 13 auf 19 im Jahre 1948/49 erweitert wurde, reichte die Kapazität aufgrund der sich erhöhenden Patientenzahlen nicht aus, so dass im Jahre 1951 eine Erhöhung auf 29 Betten erfolgte.

Mit Gründung der Medizinischen Akademie Carl Gustav Carus wurde auch ein Lehrstuhl für Zahnheilkunde geschaffen. Karl Jarmer (1898-1983) aus Greifswald wurde zum Ordinarius

in Dresden berufen. Die fehlende Habilitation Vogelsangs sah das Ministerium für Gesundheitswesen und das Staatssekretariat für Hochschulwesen als entscheidenden Grund für die Präferenz Jarmers an.

In Anerkennung der Leistungen Vogelsangs kam es in der Folgezeit zu einer Reihe von Kompromissen. Der Senat erteilte Vogelsang am 21. September 1954 einen Lehrauftrag für "Klinische Visite" und "Fraktur- und Luxationslehre" und beantragte eine Professur mit fachlich begrenztem Lehrauftrag. Des weiteren wurde festgelegt, dass die Zahn- und Kieferklinik mit eigenem Haushalts- und Stellenplan unter der Leitung Vogelsangs getrennt von der Akademie bestehen bleiben sollte. Auf Grund dessen kam es am 23. September 1955 zu der Vereinbarung, dass Vogelsang den stationären Bereich weiterhin selbständig

leitet. Seine ambulante kieferchirurgische, prothetische, konservierende und kieferorthopädische Tätigkeit - mit Ausnahme seiner Privatpatienten - musste er einstellen. Im Oktober 1958 wurde die Zahn- und Kieferklinik sowie die anderen bislang nicht zur Akademie gehörenden Krankenhausteile angegliedert.

Johann Alexander Vogelsang leitete diese Kieferchirurgische Klinik, mit kurzen Unterbrechungen, von ihrer Gründung an im Jahre 1921 bis zu seinem Tod am 8. Mai 1963.

Mit Verfügung des Rektors vom 20. Mai 1963 wurde die eigenständige Kieferchirurgische Klinik aufgelöst und der Stomatologischen Klinik der Medizinischen Akademie Carl Gustav Carus als Chirurgisch-stationäre Abteilung eingegliedert.

Für die Jahre 1946 bis 1962 ist den Unterlagen des Hochschularchivs der Medizinischen Fakultät

Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden die Bettenkapazität für die Zahn- und Kieferklinik zu entnehmen. Sie unterscheidet sich von Angaben anderen Autoren, da die Notbetten hier keine Berücksichtigung finden.

Jahrgang	Bettenkapazität	Jahrgang	Bettenkapazität
1946	13	1955	27
1947	14	1956	27
1948	19	1957	27/25
1949	19	1958	30
1950	18	1959	30
1951	29	1960	30
1952	29	1961	30
1953	29	1962	30
1954	29		

Tabelle: Bettenkapazität im Untersuchungszeitraum 1946 bis 1962